

Bernhard Waldenfels: Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden.

Frankfurt (Suhrkamp) 3. Auflage, 2010

134 S., 17,80.

ISBN-Nr. : 978-3-518-58460-6

Halten wir uns zuerst an des Autors Vorwort, überschrieben mit „Facetten des Fremden“: Waldenfels will mit diesem Buch nicht das weite Feld des Fremden durchmessen, sondern einige Grundmotive verzeichnen, durch die er zur Ausbildung einer Phänomenologie des Fremden angeregt wurde. Der Abfolge der einzelnen Kapitel misst er Programmatisches zu. Sie entsprechen den einzelnen Etappen, in denen er seiner Phänomenologie des Fremden Gestalt gegeben hat. Das Fremde, wie Waldenfels es versteht, weist zweifellos zahlreiche Facetten auf.

Die Grundmotive sind wohl gedacht und lassen sich lesen als motivierende, einführende oder erläuternde Begleittexte zu vorausgegangenen, größeren Schriften. Umgekehrt erschließt sich der Reichtum der Grundmotive erst dann voll, wenn man die Vorstudien heranzieht.

Eine Rezension muss sich inhaltlich bescheiden, darum nur einige Essentials von Waldenfels „Studien zur Phänomenologie des Fremden“. Wenden wir uns zunächst der von ihm skizzierten Ausgangslage zu. Waldenfels sieht mit dem Beginn der Neuzeit die große Gesamtordnung zersplittert, die bis dahin die Welt zusammengehalten hat. Dies hatte u. a. zur Folge dass es keine Welt mehr gibt, in der wir völlig heimisch sein können, wie auch von keinem Subjekt mehr die Rede sein kann, das Herr im eigenen Hause wäre. Mit der Moderne sei ein neuer Typus des Fremden entstanden. Ein Fremdes, das nicht mehr systematisch im Zusammenhang von Eigenem und Fremdem begriffen werden kann, sondern das radikal als ein gänzlich Anderes, Fremdes vorkommt, und das in der Lage ist, den Kern der Vernunft und des Eigenen zu infizieren. Waldenfels spricht von der Zersplitterung der Vernunft und der Dezentrierung des Subjekts.

Sein Begriff des Fremden verlangt daher nach einem besonderen Theorietyp: Waldenfels setzt auf die Forschungsweise der Phänomenologie, das topographische Denken. Als Verfahrensweise ist die Topographie räumlich orientiert. Sie beschreibt Wege, Grenzlinien, Verbindungen und Kreuzungsstellen und enthält sich damit den Ideen systematischer Verknüpfung oder zeitlicher Abfolge. Topographie lässt Heterotopie zu. Ihr kann Fremdes fremd bleiben, weil sie Fremdes nicht systematisch relativieren oder zeitlich zu dem machen muss, was nicht mehr oder noch nicht zugänglich ist. Konnten z. B. noch Hegel und Marx, eschatologisch infiziert, die Entfremdung als ein Durchgangsstadium begreifen, auf dem Weg zu einer Erlösung, zu einem Allgemeinen, in dem die Differenz von Eigenem und Fremden aufgehoben ist, so wohnt diese tröstliche, geschichtsphilosophische Perspektive dem Waldenfelsschen Fremden nicht mehr inne. Die Zeitlinie hat sich in ein Zeitnetz verwandelt, ohne fassbaren Anfang und ohne fassbares Ende. Wir leben heute in einer Zeit der Gleichzeitigkeit, des Nebeneinanders, des Raumes, in der der Ort den Ton angibt.

Waldenfels entwickelt seinen Begriff des Fremden aus der Problematisierung der Ordnung. Fremdes ist für jede Ordnung ein Fremdkörper. Es resultiert aus einer gleichzeitigen Ein- und Ausgrenzung. Denn die Verwirklichung einer Ordnung beruht stets auf Verzicht und Ausschluss anderer Ordnungsmöglichkeiten. Das Fremde ist das Un-Mögliche, im Sinne einer gelebten Unmöglichkeit. Es ist das Außerordentliche, das den Möglichkeitsspielraum einer Ordnung überschreitet. Dabei handelt es sich um eine Andersheit, die keineswegs einfach draußen bleibt, sondern die das Ordnungsgefüge selbst antastet. Mit den Fragen nach den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Erfahrung, Reden und Tun erreichen eigene Überlegungen ihren äußeren Rand.

Das Fremde ist durch eine Schwelle vom jeweils Eigenen getrennt. Fremdheit bedeutet Nichtzugehörigkeit zu einem Wir. Fremdheit bestimmt sich okkasionell, bezogen auf das Hier-und-Jetzt, von dem aus jemand spricht, handelt oder denkt. Fremdheit existiert demnach nicht als solche, sondern entsteht in Abhebung vom Eigenen.

Fremdheit befindet sich aber nicht bloß außerhalb des Eigenen, sondern es gibt auch Fremdheit im Eigenen. Selbstbezug beinhaltet immer auch ein Moment des Selbstentzugs. Das Eigene kann daher nicht als makellose Sphäre gesehen werden, die dem Fremden vorausgeht und auf die man sich bei Bedarf einfach zurückziehen könnte. Das Fremde beginnt im Eigenen und nicht außerhalb seiner.

Wie erfahren wir das Fremde? Waldenfels sieht das Fremde, das uns in der Erfahrung begegnet, als eine Art Hyperphänomen, da es sich zeigt, indem es sich entzieht. Wir erfahren das Fremde als Beunruhigung, als Störung und Verstörung, die in der Verwunderung oder der Beängstigung verschiedene affektive Tönungen annimmt.

Wie kann man mit dem Fremden umgehen, das einen beunruhigt, ohne es seines Stachels zu berauben? Das Fremde als Fremdes erfordert Waldenfels zufolge eine responsive Form von Phänomenologie, die bei dem beginnt, was uns auf befremdende, erschreckende oder erstaunliche Weise herausfordert, herauslockt, herausruft, und unsere Möglichkeiten infrage stellt. Er versteht die Fremderfahrung als ein Antworten, welches anderswo beginnt, ein Reden, das aus der Fremde kommt.

Fremderfahrung lässt sich nicht einfach vorsätzlich herbeiführen. Sie ist eher denkbar als ein Pathos, das uns widerfährt, als ein Aussetzen selbstverständlicher Annahmen, ein Abweichen vom Vertrauten, ein Zurücktreten vor dem Fremden.

Wie kommt man als Leser mit einem so schwierigen Thema zurecht? Waldenfels führt auf sichere Weise: Sein Buch schreitet anhand von Fragen von Thema zu Thema. Er entfaltet stilvoll eine Zustimmungskraft, die demjenigen, der seiner Darlegung folgen will und kann, nicht nur zunehmend einleuchtet und ihn erfasst, sondern auch einführt in das Denken eines Fremden, das, seinem Begriff getreu, fremd bleibt, gerade fremd bleiben soll. Denn der Begriff des Fremden soll ja keinesfalls

der eigenen Denkweise eingemeindet oder als Möglichkeit ausgeschlossen und eliminiert werden.

Kommen wir zum Schluss: Bei den „Grundmotiven“ handelt es sich um ein anspruchsvolles philosophisches Buch, das nicht ganz einfach, sprich: gänzlich voraussetzungslos gelesen werden kann. Denn das Buch „Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden“ ist erst auf dem Hintergrund von Waldenfels zahlreichen Studien zur Phänomenologie des Fremden gut zu verstehen. Hilfreich wären insbesondere auch seine „Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes“, die ohnehin in den Pflichtlektüre-Kanon der Integrativen Therapie aufgenommen sind. Ist man derart gut präpariert, stellt sich philosophischer Genuss ein! Denn bei den Grundmotiven handelt es sich um Buch, das in der Lage ist, auf jeder Seite zahlreiche interessante Fragen zu generieren: Z. B. wie kann ein Interkultureller Austausch aussehen, der nicht auch auf eine Aneignung hinausliefere?

Dr. Hans Waldemar Schuch, Vis. Professor im Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie der Donau-Universität Krems (A), mail@hwschuch.de

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hg.): Musizieren mit dementen Menschen. Ratgeber für Angehörige und Pflegende.

Ernst Reinhardt Verlag, München 2010, 2. Auflage,
146 Seiten, mit Audio-CD, 19,90 EUR.
ISBN 978-3-497-02185-7.

Der Ratgeber, verfasst von Brigitte Hörmann und Birgit Weinbauer im Auftrag des „Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen“ basiert auf einem zweijährigen Modellprojekt: „Musik mit Demenzerkrankten, Handlungsmöglichkeiten für den Lebensalltag.“ Das Projekt wurde mit zwei Modellgruppen durchgeführt: eine Gruppe bestand aus TeilnehmerInnen eines Pflegeheims aus München, die andere war eine Gruppe des ambulanten Dienstes BRK Wolnzach. Die Autorinnen widmen sich vier Hauptthemen im theoretischen Teil des Werkes. In den ersten beiden Kapiteln wird kompakt und verständlich das Krankheitsbild Demenz beschrieben und wie Betroffene ihre Krankheit erleben. Im dritten Kapitel wird die Wirkung von Musik auf den Menschen erläutert, dabei werden Ergebnisse der Hirnforschung und der Musiktherapie angeführt. Ausführlicher gehen die Autorinnen auf das Thema Musik mit dementen Menschen ein. Besonders wird auf die Bedeutung der Musik als Träger von Emotionen hingewiesen, denn in Folge der Demenz kommt es zwar zu einem Verlust der kognitiven Fähigkeiten, die emotionale Schwingungsfähigkeit jedoch bleibt noch lange erhalten und ist über Musik gut erreichbar. Weitere Unterthemen sind: Musik als ein Medium, die Struktur schafft; Musik als Träger von Erinnerungen; die beruhigende Wirkung von Musik und die Möglichkeit Bewegungen und Energie mit